



Der Bote

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland



Christus ist auferstanden!

2017

Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München



Neu-geweihter Priester Georgij Herner.

OSTERBOTSCHAFT S. E. ILARION

des Metropoliten von Ost-Amerika und New York

des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche

Liebe Mitbrüder-Oberhirten, liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Mit einem Herzen, das vom Guten und von Osterjubiläum erfüllt ist, gratuliere ich den Hochgeweihten Bischöfen, der Geistlichkeit, den Mönchen, sowie den Gemeindemitgliedern und Kirchgängern unserer Gemeindkirchen, die auf der ganzen Erde verstreut sind, zum freudigen Fest der herrlichen Auferstehung Christi und grüße alle mit der Freudenbotschaft des Engels – **CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!**

Euch alle grüße ich mit diesen heiligen, auf ewig lebenswichtigen Worten christlicher Freude und übermittle allen meinen Gebetswunsch, dass euch österliche Gottesgemeinschaft, seelischer Friede, starke Gesundheit, wache Geisteshaltung, Wohlergehen sowie viel Erbarmen und Segen Gottes geschenkt werde, und ich zeige mich von Herzen dankbar für die Gebete, die Unterstützung und die Hilfe beim Tragen des meiner Unwürdigkeit auferlegten Gehorsamsdienstes sowie für die Mühen und die Teilnahme am Leben der Kirche. Wie die Posaune des Erzengels, die einst alle Verstorbenen erheben wird, erheben die Worte des Ostergrußes moralisch jedes Jahr in der lichtstrahlenden Nacht des Heiligen Pascha alle orthodoxen Gläubigen. «Sogar Ungläubige, - schreibt der Erzbischof Antonij (Bartošević), ewigen Angedenkens - empfinden etwas Besonderes in dieser Nacht; sie fühlen, dass da etwas geschieht, was weit über sie hinausgeht».

Christus verschaffte durch Seine aufopfernde Liebe und Seinen Sieg über die Sünde, das Böse und den Tod allen, die wahrhaft an Ihn glauben, Heiligung, Reinigung von den Sünden und Erneuerung (Hebr 10,10.14; Kol 1,21-23). Indem wir uns fromm mit Ihm im Mysterium der Eucharistie verbinden – bei diesem «Gastmahl des Glaubens», zu dem uns alle der große Chrysostomos aufruft – werden wir die Kräfte suchen, «im erneuerten



Leben zu wandeln, tot zu sein für die Sünde, aber lebendig zu sein für Gott in Christus Jesus» (Röm 6,4.11). Heute erwartet der Herr von uns diese Erneuerung, und die mysteriösen Kräfte dafür – «Gnade um Gnade» – werden von der Überfülle geistlicher Güter in Christus zugeführt (Jo 1,14-16).

Zu dieser Erneuerung ruft uns alle durch sein Beispiel der Allrussische Bekenner-Patriarch Tichon auf, der vor 100 Jahren demütig den Patriarchendienst auf sich genommen und mutig den Gang einer Schar aus vielen Millionen «beseelter Opfer» an Neumärtyrern und Bekennern Russlands zum Russischen Golgotha angeführt hat, die zu unserem gemeinsamen Schatz und zum Samen

für die Wiedergeburt der Orthodoxen Kirche wurden.

Zu dieser Erneuerung ruft uns – die Oberhirten – das bevorstehende Bischofskonzil der Russischen Auslandskirche auf, das an den heiligen Pfingsttagen stattfinden soll, um würdig, fromm und im Geist der Weisheit die schöpferischen, friedensstiftenden und heilbringenden Aufgaben in der Kirche zu erfüllen sowie ihr Leben und ihre Tätigkeit auf all ihren Wegen zu vervollkommen und auszubauen.

Zu dieser Erneuerung ruft uns alle die Feier eines in diesem Jahr bedeutsamen Datums auf – des zehnten Jahrestags der Wiederherstellung der Einheit innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche, die möglich wurde durch die Geduld, allumfassende Verzeihung und Demut der beiden auf immer denkwürdigen Oberhäupter – des Heiligsten Patriarchen Alexij und des Metropoliten Lavr, die nach einem Ausdruck des Apostels Paulus «ihre Herzen geweitet haben» (2 Kor 6,11), damit in ihnen unbeengt alle treuen Kinder der Russischen Kirche Platz finden konnten.

Zu dieser Erneuerung ruft uns alle der Herr auf, denn – wie der hl. Hierarch Gregor der Theologe schreibt – «so wird der Tag geistlicher Erneuerung geehrt»!

Möge dieser Aufruf des am dritten Tage auferstandenen menschenliebenden Gottes sich von Herz zu Herz durch unsere ganze Diaspora verbreiten wie das Wehen des «reinigenden Pascha» (Osterkanon, 4. Ode), das Gewissen, Mühen und unser Leben reinigt und heiligt, um im kirchlichen, gesellschaftlichen, familiären und persönlichen Leben «Ihn mit reinem Herzen zu preisen». Amen.

Mit österlicher Freude über den auferstandenen Christus,

+ ILARION,

**Metropolit von Ostamerika und New York,
Ersthierarch der Russischen Auslandskirche.**

Ostern 2017.

ERZBISCHOF MARK VON BERLIN UND DEUTSCHLAND OSTERBOTSCHAFT AN DIE GOTTBEHÜTETE HERDE DER DEUTSCHEN DIÖZESE

Reinigendes Passah, und wieder erstrahlte uns aus dem Grab - Er als die schöne Sonne der Gerechtigkeit (Osterkanon, 4. Ode).



Christus ist unsere Sonne und, wie wir im Johannesevangelium der Osternacht hören, *Sein Licht strahlt in der Finsternis, und die Finsternis umfing Ihn nicht. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Dieser kam zum Zeugnis, dass er von*

dem Licht zeugte, auf dass sie alle durch ihn glauben. Er war nicht das Licht, sondern dass er zeugte von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen (Jo 1,5-9).

Alle Heiligen Gottes sind Beweise dafür, dass der Herr Christus den Menschen erleuchtet, der mit ganzem Herzen und ganzer Seele an Ihn glaubt, Er erleuchtet mit Seiner Liebe *jeden Menschen, der in die Welt kommt*. So wird jeder Mensch, der sich

dem Herrn nähert, zu einer Leuchte oder kleinen Sonne. Wer dagegen in Sünden versinkt, der kennt lediglich Dunkel und Finsternis.

Die Christen, die ihr Leben auf dem Evangelium aufbauen, wissen von dem Einen Wahren Licht — und erkennen es im Kampf mit der Sünde immer mehr, werden erleuchtet. Ein nicht erlöschendes Licht, ein Licht über allen Lichtern, ein Licht über jedem Tod und allen Toden. Dieses – der Logos Selbst – kam in die Welt, nahm menschlichen Leib an und zeigte, dass der Leib Wohnstatt des Lichts sein kann. Weder Golgatha noch das Kreuz, weder die menschliche Bosheit noch der Teufel oder alle Dämonen konnten und können dieses Licht auslöschen. Er stieg hinab in die Hölle und erleuchtete die tiefste Unterwelt mit Seinem Göttlichen Licht.

Zu Ostern singen wir: *Heute ist mit Licht erfüllt alles, Himmel, Erde und der Hades. Es feiere also die ganze Schöpfung die Auferstehung Christi, in Dem sie gegründet ist* (3. Ode). Wenn alles mit Licht erfüllt ist, können wir dann etwa in der Finsternis verbleiben?

Christus übergab dieses Licht allen Seinen Nachfolgern. *Ihr seid das Licht der Welt* (Mt 5,14). Das ist die Berufung der Christen: Wir sind — das Licht der Welt! Wir sind Christusträger. Wir, die wir Christus in unseren Herzen haben. Wir, die wir Ihn in unseren Seelen tragen. Wir, die wir Ihn uns in unserem Gewissen eröffnen. Hören wir, Brüder und Schwestern! Wir sind das Licht der Welt! Wir sind dazu berufen, uns selbst und alles um uns zu erleuchten!

Können wir etwa nicht zwischen Böse und Gut unterscheiden? Lieben wir etwa nicht das Gute und hassen das Böse? Wir wissen, wer der wahre Gott ist, und wer der Widersacher Gottes ist, *der Vater der Lüge und Menschenmörder von Anfang an* — der Teufel (Jo 8, 44).

Warum wurden die heiligen Apostel und alle Heiligen zum Licht der Welt? Weil sie den Willen Gottes erfüllten, dem Evangelium gemäß lebten — wer aber (Meine Gebote) *tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich* (Mt 5,19). Durch ein Leben nach den Geboten siedelt sich in uns die Unlöschrare Sonne Christus an, sagt der hl. Justin (Popovic). Wenn wir den Geboten gemäß leben, fangen wir noch auf der Erde an, im Himmelreich zu leben.

Mögen wir doch furchtlos nach Gottes Willen leben, und Seinen Widersacher fliehen. Das Licht,

das wir in uns haben — das sind die heiligen Mys-
terien der Kirche und die heiligen Tugenden, die aus der Liebe zu Christus entspringen. Wenn wir unser Leben auf diesen beiden Säulen begründen, dann entzündet sich in uns der Leuchter des göttlichen Lichts. Mit göttlichem Licht wird sowohl der Geist als auch unser Herz und Gewissen und unser Wille entzündet. Alles leuchtet in uns und um uns.

Der Herr schenkte uns durch Seine Auferstehung einen lichten Leib, der von Göttlichem Licht strahlt, und keine dunkle Macht kann diesen lichten Leib beim Letzten Gericht daran hindern, mit Christus aufzuerstehen. Wir Christen leben durch Christus. Deshalb ist in uns auch die Auferstehung und das Ewige Leben. In der Großen Fastenzeit haben wir uns gereinigt von allem Makel, von aller Bosheit, von aller Lüge. Dafür verleiht uns der Auferstandene Herr göttliche Kräfte, göttliche Gedanken, göttliche Gefühle, göttliche Neigungen und Bestrebungen.

An uns ist es, liebe Brüder und Schwestern, Seine Göttliche Liebe anzunehmen, mit der Er uns belohnt für unser Gebet und Fasten. Ungeachtet der Vielzahl unserer Sünden ersehnt der Herr unsere Buße und nimmt jeden an, der mit Reue aus der Tiefe seines gereinigten Herzens zu Ihm kommt. Indem Er durch die Mys-
terien der Kirche in uns einwohnt, schenkt der Herr uns die Auferstehung und zusammen damit die Kraft, von den Toten aufzuwecken — in erster Linie unsere eigene Seele.

Auferstehen möge Gott und Seine Feinde zerstieben (Ps 67, 1)— in meiner Seele, in deiner und in eurer! Amen.

Berlin — München

Zum Fest der Auferstehung Christi 2017

+ *Erzbischof Heil*

S. E. MARK

Erzbischof von Berlin und Deutschland

Hl. Justin von) elije

AUSLEGUNG DES ERSTEN BRIEFES AN DIE THESSALONICHER

in Fortsetzung (Anfang siehe Bote 2016-1)

2,7 Und wir hätten euch auch mögen schwer sein als Christi Apostel, wenn wir, obwohl Menschen, von euch gefordert hätten, dass ihr uns als Christusträgern Ehre erweist, als Predigern des Evangeliums Gottes, als Gesandten Christi, die euch die Frohe Botschaft und Rettung bringen und alle wunderbaren und wundertätigen Kräfte, die sie enthält. Aber das haben wir nicht getan, denn unser ewiger Ruhm ist — der Herr Christus. Daher ist alles, was wir von euch wollen wie auf Erden so auch im Himmel: dass ihr den Herrn Christus preist als den Einzigen Gott und den Einzigen Heiland. Indem ihr das tut, werdet ihr mittelbar auch uns verherrlichen, die wir euch das Evangelium Christi gebracht haben, und den Herrn Christus Selbst. Menschen werden wahrlich berühmt nur durch den Herrn Christus, und jeglicher menschlicher Ruhm außer Christus verwandelt sich schließlich in eine Peitsche der Schande, mit der die menschlich Gerühmten sich selbst unbarmherzig peitschen müssen.

Wegen all dieser Dinge *sind wir in eurer Mitte zart gewesen, wie eine nährende Frau ihre eigenen Kinder pflegt*. Und verlangt die denn etwa von ihren säugenden Kindern Lob und Ehre? Auch ihr seid unsre *Kinder*, unsere geistlichen *Säuglinge*, die wir mit der Milch himmlischer evangelischer Wahrheiten nähren, bis zu dem Moment, da ihr heranwachst und in Christus wachst. Und dann? Dann werdet ihr selbst sehen, dass ihr keinerlei Ruhm von den Menschen braucht. Dabei werdet ihr mit eurem ganzen Wesen fühlen, dass „eines not ist“ — (), - . / 012345678 (Lk. 10, 42) für euch und uns und alle Menschen in allen Welten: der unersetzbare Gott und Herr Jesus Christus und Sein wunderbares und allrettendes Evangelium. Alles aber, was nicht Er ist, was nicht von Ihm kommt, was nicht zu Ihm führt, was nicht Ihm dient, all das ist Gestank und Schande und Tod und Hölle und Qual und Verzweiflung. Wo willst du hin, Mensch, ohne Christus? O, wisse! wisse! wisse! Ohne Ihn musst du in eine Unzahl von Verzweiflungen stürzen, eine Unzahl von Toden, eine Unzahl von Schrecken, eine Unzahl von Höllen. Ja, und wenn auch all das

mit dir geschieht, wisse dann: dass wieder allein Er dir die Hand der Hilfe bietet, auch in all deinen Verzweiflungen und Toden und Höllen und Qualen. Nur musst du auch deine Hand zu Ihm ausstrecken, ausstrecken durch ein aufschreiendes, durch ein büßendes: Herr, erbarme Dich! Und Er wird Sich zweifellos über dich erbarmen, und dich herausziehen aus allen Verzweiflungen, dich auferstehen lassen aus allen deinen Toden, dich herausführen aus allen deinen Höllen. Denn Er ist unermesslich barmherzig und beispiellos mitleidig, und ist unter uns gekommen, um die zu retten, die in Sünden verloren sind, in Toden, in Qualen, in Verzweiflungen. Er sucht immer fürsorglich das verlorene Schaf. Und welche menschliche Seele ist denn nicht verloren im Urwald der Sünden, und des Unwissens, und der Verirrungen, und der Tode, sowohl der eigenen als auch der allgemeinemenschlichen? Und Er, der wahrlich Einzig Menschenliebende, ruft sanftmütig und gütig alle, ruft jeden: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Mt. 11, 28-30).

So ruft Er, du aber antworte durch den Glauben an Ihn, und — du wirst gerettet, gerettet von allen Toden, von allen Schrecken, von allen Qualen, von allen Höllen. Das ist sicher, und sicherer als alles Allersicherste in unserer Erdenwelt. Denn niemand liebt die Menschen so wie Er. Warum? Weil Er allein die Menschen von Tod und Hölle rettet und ihnen ewiges Leben und Paradies schenkt; weil Er allein Ewige Wahrheit, Ewige Gerechtigkeit, Ewige Güte, Ewige Freude hat und den Menschen in Liebe schenkt. Und wer anderes kann das dem Menschengeschlecht geben? Niemand unter den Menschen, niemand unter allen falsch benannten und selbsternannten Göttern. Deshalb ist der Gottmensch Christus in der Tat der einzige Menschliebende. Das verleiht Ihm auch das Recht, einzig Ihm im ganzen Menschengeschlecht, von uns Menschen zu fordern, dass Ihn jeder mehr liebt als Vater oder

Mutter als Brüder oder Schwestern oder Kinder oder wen auch immer unter den Menschen und Wesen oder was auch immer unter den Geschöpfen.

2,8 Diese gottmenschliche Menschenliebe lehrte Er uns Selbst, — der Einzige Menschenliebende: Er hat uns so sehr die menschliche *Seele liebgewinnen* lassen, das menschliche Wesen, dass die menschliche *Seele*, das menschliche Wesen, für uns in allen Welten nach dem Herrn Christus den größten Wert darstellt. In dieser heiligen Menschenliebe ist das ganze Evangelium Christi und unser ganzes Wesen, das Wesen von uns, seinen Aposteln. Um Seinetwillen überantworten wir uns allen Qualen, allen Leiden, allen Toden. Denn unsere ganze unendliche Liebe zum Herrn Christus verwandelt Er selbst wunderbar und wundertätig in heilige Menschenliebe, und wir lieben durch Ihn und über Ihn und Seinetwegen die Menschen unmessbar und unermesslich, göttlich unmessbar und göttlich unermesslich, lieben sie in ihren Sünden, und in ihren Toden und in ihren Höllen. Nur damit wir sie retten von all dem, sie retten durch den Einzigen Retter und das Einzige Evangelium der Rettung. Denn unsere heilige Berufung ist es: dass wir Sünder von der Sünde retten, anstatt sie wegen der Sünde zu töten; dass wir Sünder vom Tod erlösen, anstatt sie zum Tod zu verurteilen; dass wir Sünder aus der Hölle ziehen, anstatt sie in die Hölle zu treiben.

So ist das Evangelium unseres wunderbaren Heilands. Das hat uns auch zu euch gebracht, und zu euch mit göttlicher Liebe und göttlicher Menschenliebe erfüllt. Und wir haben *euch so lieb gewonnen, dass wir willig waren, euch mitzuteilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unsere Seelen, Seelen* — in denen alles Christus gehört, und nichts uns. Denn in uns — sind wir selbst nicht, sondern alles und in allem ist der Herr Christus. Und ihr habt das verspürt; und ihr habt gesehen, dass wir euch das größte Gut und die größte Gabe bringen, das einzige ewige Gut und die einzige ewige Gabe, und habt uns als solche angenommen, als Überbringer des Heilands und des Heils. Und deswegen wurdet ihr uns sehr *lieb*. Und wie hättet ihr uns nicht *lieb* werden sollen, wenn ihr doch den wunderbaren Herrn und Heiland lieb gewonnen habt, und in Ihm eure Rettung und eure Seelen, und darüber auch uns, Seine Apostel.

2,9 Diese eure Christusliebe hat unsere Menschenliebe noch mehr entflammt, und wir haben um eurer Rettung willen mit größter Freude jegliche *Mühe und Beschwerde* auf uns genommen: *Tag und Nacht arbeitend, um niemand von euch beschwerlich zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt*. Dabei haben wir im Gebet eines gewünscht: dass ihr mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Geist, mit ganzer Kraft den Herrn Jesus liebt und euch Ihm hingebt; und dass ihr uns überhaupt nicht bemerkt, sondern euch ganz dem ganzen Herrn und Heiland überantwortet, damit Er mit Seiner wundertätigen Gnade die Rettung eurer Seelen vollbringe, indem Er sie durch Sich und Sein göttliches Leben erfüllt. Denn wenn Er Sich durch den Glauben in euren Herzen angesiedelt hat, dann ergießt Er allmählich durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden in eure Seelen gnadenerfüllte göttliche Kräfte, welche sie verklären, heiligen, vergotten, verchristen, verdreieinigen, und so von jeglichem Tod, jeglicher Sünde, jeglichem Teufel retten. Die Rettung ist heiliges Leben, neues Leben in Christus, ein Leben in allem Göttlichen, Ewigen, Himmlischen.

2,10 Unsere christliche Pflicht, All-Pflicht ist es: dass wir in unserem ganzen Leben *heilig* sind, *gerecht und untadelig*. Um aber so zu sein, müssen wir Tag und Nacht an uns arbeiten, arbeiten im Glauben, arbeiten im Gebet, arbeiten durch Fasten, arbeiten durch Barmherzigkeit und jede andere evangeliumsmäßige Tugend. Dass wir Menschen, wir Christen, das tatsächlich erreichen können, habt ihr euch selbst bezeugt. Denn *ihr und Gott seid Zeugen, wie heilig und gerecht und untadelig wir gegen euch, die Glaubenden, waren*. Warum? Damit auch ihr euch an uns ein Beispiel nehmen könnt, und unsere eifrigen Nachahmer werdet, und des Herrn Christus durch uns, des Herrn, der in uns wirkt und wundertätig ist.

Fortsetzung folgt...

SENDSCHREIBEN DER BISCHOFSSYNODE DER RUSSISCHEN AUSLANDSKIRCHE

Anlässlich des hundertsten Jahrestags der tragischen Ereignisse, die mit der Revolution in Russland verbunden sind und dem Anfang der Epoche der gottlosen Verfolgungen

New York: 10. März 2017.

Von der Redaktion: Wie heute aus der Kanzlei der Bischofssynode mitgeteilt wurde, gab Metropolit Ilarion von Ostamerika und New York seinen Segen, im Zusammenhang mit dem sich nahenden hundertsten Jahrestag des Erscheinens der Gottesmutterikone «die Herrschende» («Deržavnaja») das unten angeführte Sendschreiben am zweiten Sonntag der Großen Fastenzeit in den Kirchen vom Ambon aus zu verlesen.

In Christus geliebte Brüder und Schwestern!

In diesem Jahr gedenkt die ganze Welt, und in erster Linie gedenken wir mit euch der größten Tragödie des 20. Jahrhunderts, die einen grausamen Umbruch im Schicksal von Millionen von Menschen herbeiführte. Diese Tragödie hat buchstäblich jede russische Familie berührt, wo auch immer sie sich befunden haben mag. Wir gedenken des hundertsten Jahrestags der blutigen und zerstörerischen Revolution in Russland. Wegen des Treuebruchs der Regierung und der Generalität war der Herrscher zum Thronverzicht gezwungen, und im weiteren folgte eine Kette unabwendbarer Ereignisse: der Untergang des Staates, der Märtyrertod des Herrschers selbst und der hochwohlgeborenen Familie, ein grausamer mörderischer Bruderkrieg und bis dahin in Russland nie dagewesene Verfolgungen der Orthodoxen Kirche und des Glaubens an Gott.

1909 sagte Pëtr Arkadevič Stolypin: «Gönnt dem Staat 20 Jahre innere und äußere Ruhe im Land und ihr werdet das jetzige Russland nicht wiedererkennen.» Dem russischen Premierminister selbst verblieb nur noch etwa zwei Jahre zu leben. Er wurde im Beisein seines Herrschers 1911 im Kiever Theater ermordet.

Dass sich Russland buchstäblich mit Siebenmeilentiefeln nach vorne bewegen wird, erkannte man auch weit entfernt von den Grenzen unseres Vaterlandes, und zwar in den Vereinigten Staaten von Amerika. Im November 1914 erschien eine bemerkenswerte Nummer der Zeitschrift «National Geo-

graphic», die Russland gewidmet war. Umfassende sozial-ökonomische Untersuchungen haben gezeigt, dass zu der Zeit, über die Stolypin sprach, nach allen wichtigen Wachstumsindizes sich Russland auf ein solches Niveau erheben wird, dass es nicht mehr aufgehalten werden kann. Aufgehalten wurde Russland nur von der organisierten und von westlichen Ländern unterstützten Revolution. Man gönnte unserem Vaterland nicht einmal 20 Tage Ruhe. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass die heutige unermüdliche Hetze gegen Russland von Seiten der «westlichen Zivilisation» schon vor 100 Jahren existierte, ja sogar schon viel früher. Der Welt war das Russische Imperium – Erbe der Heiligen Orthodoxen Rus• – verhasst. Weder die Treue zur Bündnispflicht gegenüber den Alliierten noch die stete Bereitschaft der Russischen Herrscher zur Zusammenarbeit halfen. Charakteristisch ist der Ausspruch des bekannten britischen Staatsmanns Lord Palmerston: «Wie schwer ist es, auf Erden zu leben, wenn niemand gegen Russland Krieg führt». Der Ausspruch stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, gehört wurde er leider nicht.

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts warnte Metropolit Makarij (Nevskij) von Moskau und Kolomna: «Wir erleben wirre Zeiten. Es gab in der Rus• schon einmal üble Zeiten, doch damals war es nicht so schlimm wie jetzt. Damals waren alle für Gott, alle wollten wissen, was Ihm wohlgefällig ist, jetzt aber ist es nicht so. Damals waren alle für den Zaren. Jetzt ist es wiederum nicht so. Jetzt hört man gottelasterliche Worte und von Plänen wider Seinen Gesalbten...».

Die gebildeten Schichten in Russland, erzogen in den Tradition des sogenannten «Westlertums», stießen mit geradezu selbstmörderischem Starrsinn Russland in den Abgrund, indem sie auf verschiedene Art und Weise das russische Volk zum Abfall von seinem Glauben, seinem Zaren und seinem Vaterland verleiteten. Unwillkürlich kommen einem die Worte des Psalmensängers David in den Sinn: «Es sprach der Tor in seinem Herzen: es ist kein Gott» (Ps 13,1).

Doch auch in den schwersten Zeiten der Verfolgungen verließ der Herr sein Volk nicht. So begehen wir in diesem Jahr auch ein anderes, nicht weniger wichtiges hundertjähriges Jubiläum – die Wiedererrichtung des Patriarchats in der Rus, die gerade in eine Zeit fiel, zu der ein Oberhaupt und Fürsprecher für die gesamte Russische Kirche besonders notwendig war. Metropolit Tichon, Allrussischer Patriarch und Bekenner, wurde am 21. November/4. Dezember 1917, dem Fest der Einführung der Allheiligen Gottesgebälerin in den Tempel, in der Entschlafen-Kathedrale des Moskauer Kreml inthronisiert. Aber schon vorher, genau am Tag der Abdankung des Gesalbten Gottes, des Herrschers Nikolaj Aleksandrovič, am 2./15. März 1917 wurde unserem Volk das wunderbare Bild der Gottesmutter «die Herrschende» («Deržavnaja») offenbart, als Beweis dafür, dass die Allreine Gebieterin Ihre Fürsorge dem leidende Russland nicht entzieht, das von alters her «Haus der Allheiligen Gottesgebälerin» genannt wird.

Nun, da nach den Worten des Heiligsten Patriarchen Kyrill von Moskau und der ganzen Rus: «der Herr seinen Zorn ins Erbarmen gegenüber Russland wendete», ist allen russischen Menschen von Ihm die Möglichkeit gegeben, zu ihren orthodoxen Wurzeln zurückzukehren. Für uns ist es jetzt notwendig, unsere Geschichte aufzuarbeiten und jene Gründe zu verstehen, weswegen Russland schwere Versuchungen überfielen. Als einer der Gründe dieser tragischen Ereignisse ist das Vergessen und die Geringschätzung des christlichen Glaubens und der Abfall von der von Gott eingesetzten Macht anzusehen. Wir dürfen keinesfalls die Schuldigen an dieser verhängnisvollen Revolution rechtfertigen. Als ein Symbol für die Versöhnung des russischen Volkes mit dem Herrn könnte die Beseitigung der sterblichen Überreste des Hauptverfolgers und Peinigers des 20. Jahrhunderts vom Roten Platz sein und die Vernichtung der für ihn aufgestellten Denkmäler. Dies sind alles Symbole des Unheils, der Tragödie und des Zusammenbruchs der uns von Gott gegebenen Herrschaft. So sollte man auch mit den Namen von Städten, Provinzen und Straßen verfahren, die bis heute noch auf ihrer historischen Bezeichnungen beraubt sind.

In den schlimmen Zeiten sah es die Russische Auslandskirche stets als ihre heilige Pflicht an, die volle Wahrheit über die russische Geschichte auszusprechen, was im Vaterland nicht möglich war, und vor allem das russische Volk möglichst an den Kreuzweg der Neumärtyrer zu erinnern. Das ist keine Frage der Politik, wie manchmal angenommen wird, sondern vielmehr eine Frage des geistlichen Gewissens. Wir

müssen wirklich so gut wie nur möglich die Geschichte der Großtaten der russischen Neumärtyrer und Bekenner kennen. Und dann, so hoffen wir, wird der russische Mensch selbst, wenn er der Regung seines Gewissens folgt, zu der Überzeugung kommen, dass in seinem gottbehüteten Land fortan kein Platz mehr ist für Symbole der gottesfeindlichen Macht und für Namen der Gottesfeinde.

Vor zehn Jahren wandte sich Metropolit Lavr, ewigen Angedenkens, bei der Großen Kirchweihe auf der Erschießungsstätte von Butovo mit folgenden Worten an die dort Versammelten: «Hier ist die Erde reichlich mit dem Blut der Märtyrer getränkt und mit ihren Gebeinen übersät. Möge sie zum Altar für Christus, unseren Gott, werden. Über die Verfolger der Kirche Christi sagte schon vor langem der Prophet: „Ich sah einen Gottlosen maßlos erhöht und erhaben wie die Zedern des Libanon. Und ich ging vorbei, und siehe, er war nicht mehr, und ich suchte ihn, doch sein Ort, er fand sich nicht mehr (Ps 36, 35-36)“. Soll ihr Andenken in den Herzen der Menschen ausgelöscht, die Kirche Christi aber auf der russischen Erde auf ewig gefestigt sein!»

Wir rufen unsere ganze Herde auf, zugleich auch alle orthodoxen russischen Menschen in der Heimat und in der Diaspora: Hütet wie euren Augapfel die uns vom Herrn geschenkte Gabe – den heiligen, Rettung bringenden Orthodoxen Glauben, und seid immer eingedenk der Worte Christi: «Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit...» (Mt 6,33). Amen.

Mit Liebe in Christus,

+ ILARION,

Metropolit von Ostamerika und New York, Erzhierarch der Russischen Auslandskirche.

+ MARK,

Erzbischof von Berlin und Deutschland.

+ KYRILL,

Erzbischof von San Francisco und Westamerika, Sekretär der Bischofssynode.

+ GAVRIIL,

Erzbischof von Montreal und Kanada.

+ PETR,

Erzbischof von Chicago und Mittelamerika.

+ NIKOLAJ,

Bischof von Manhattan, Vertreter des Sekretärs der Bischofssynode.

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

DEUTSCHLAND

München – Frankfurt

Am Sonntag, den 5./18. Dezember, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedrale der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands in MünAm Sonntag, den 5./18. Dezember, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedrale der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands in München. Nach der Liturgie fuhr er mit Diakon Michail Fastovskij und zwei Altardienern als Fahrern nach Frankfurt. Hier war er zur Vigil zum Patronatsfest in der Nikolauskirche zugegen. Die Vigil zelebrierten die Priester Konstantin Grinchuk und Viktor Zozulja. Zu Litia und Polyeleos trat Erzbischof Mark mit dem mitrophoren Erzpriester Dimitri Ignatiew, den oben angegebenen Priestern und dem Diakon Michail Fastovskij aus dem Altarraum heraus.

Saarbrücken

Am 11./24. und 12./25. Dezember, dem Sonntag der heiligen Vorfäter,

empfing die Gemeinde der heiligen Evgenia in Saarbrücken Erzbischof Mark zu einem Pastoralbesuch. Vladyka wurde von Mönchsdiakon Hiob (Bandmann) sowie von zwei Altardienern der Kathedralkirche begleitet.

Das von der Diözese im Jahr 2012 erworbene Gebäude war in den Jahren 2013-2014 umgebaut worden. Die erste Liturgie fand am Palmsonntag 2014 statt. Im Laufe der Erstellung der Baudokumente war unter anderem eine Genehmigung zur Errichtung einer Kuppel erteilt worden.

Bei seinem vorherigen Besuch im Januar 2016 hatte Erzbischof Mark die Gemeinde und ihren Vorsteher darauf hingewiesen, dass es an der Zeit sei, sich um die baldige Errichtung einer Kuppel über der Kirche zu kümmern und so die Kirche zu krönen.

Bereits einen Monat nachdem man Vladykas Hinweis erhalten hatte, lud die Gemeinde einen Fachmann aus München ein – Valeriy Yurchenko, der zwei der drei Kuppeln der Münchner Kathedralkirche erstellt und gesetzt hatte. Im Mai beauftragte man die Herstellung einer Kuppel in Kiew. Zwei vergoldete Kreuze wurden in Deutsch-



land von V. Yurchenko angefertigt. Gleichzeitig beschloss man, Ikonen der heiligen Märtyrerin Evgenia sowie zweier Engel von der Ikonenmalerin aus der Gemeinde, Annette Larchet¹, anfertigen zu lassen und sie über dem Eingang in die Kirche anzubringen. Am Tag vor dem Besuch von Vladyka Mark wurden die Ikonen in Schutzrah-





men an den für sie bestimmten Flächen angebracht.

Vladyka kam in die Kirche zum Beginn der Vigil, welche dann von Priester Dimitrij Svistov gemeinsam mit Mönchsdiakon Hiob zelebriert wurde. Zur Litia und zum Polielej trat Vladyka in die Mitte der Kirche. Er beendete

den Gottesdienst auch mit der großen Doxologie.

Das Abendessen für Vladyka und seine Begleiter sowie für Vater Dimitrij und den Kirchenältesten Alexander Kravchenko fand im Haus der stellvertretenden Kirchenältesten Natalia Hopp statt, die zu diesem Anlass ausgezeichnete Gerichte zubereitet hatte.

Beim Essen unterhielt sich Vladyka unter anderem mit dem sich auf die Weihe zum Leser vorbereitenden Michail Bondar', einem Gemeindemitglied von Engen.

Am nächsten Tag wurde Erzbischof Mark vor der Kirche von Mädchen aus dem Kirchenchor in russischen Kostümen mit Brot und Salz empfangen. Der



Chor sang den feierlichen bischöflichen Empfang, und der Hierarch wurde in der Mitte der Kirche eingekleidet. Während der Lesung der dritten Stunde wurde Michail Bondar von Vladyka zum Leser geweiht. Michail wohnt mit seiner Familie in der Nähe von Freudenstadt im Schwarzwald. Er ist gelernter Drechselmeister und übt diesen Beruf seit über 10 Jahren aus. Im kommenden Jahr wird er voraussichtlich sein Fernstudium am Kiewer Priesterseminar abschließen. Michail ist Vater von fünf Kindern.

Am Ende der Liturgie weihte Vladyka die Kuppel sowie die Kreuze (das zweite Kreuz wird über dem Eingang in die Kirche angebracht).

Nach der Kreuzverehrung wurden alle in eine gemietete Festhalle eingeladen. Traditionsgemäß wandte sich Vladyka Mark am Ende des Mittagessens an die Gemeinde und erzählte von den herausragenden Ereignissen des vergangenen Jahres, wobei er die Position der Russischen Kirche zum Treffen der orthodoxen Landeskirchen erläuterte, das im vergangenen Juni auf Kreta stattgefunden hatte. Am Ende sprach Vater Dimitrij nochmals seinen Dank an Vladyka aus.

Am 14./27. Dezember wurden die geweihte Kuppel und das Kreuz über dem Kirchendach errichtet. Dies ist die erste Kuppel über einer orthodoxen Kirche im Saarland!

Berlin – 30-jähriges Jubiläum der Bischofsweihe von Erzbischof Feofan

Am 28. Dezember/10. Januar flog Erzbischof Mark nach Berlin. Abends traf er sich im Saal unter der Kirche mit Erzpriester André Sikojev, dem Gemeindeältesten Eduard Markovski und dem Kassenwart Svetlana Schmelzer der dortigen Gemeinde «Schutz der Gottesmutter», wo sie verschiedene Fragen des Gemeindelebens besprachen. Am nächsten Morgen fuhr er mit Erzpriester André in die Christi-Auferstehungs-Kathedrale, wo er auf die Bitte von Erzbischof Feofan hin der Göttlichen Liturgie anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Bischofsweihe von Vladyka Feofan vorstand. An diesem denkwürdigen Tag konzelebrierte ihm Erzbischof Feofan, Metropolit Antonij von der Bulgarischen Kirche,

Bischof Bartholomaios vom Ökumenischen Patriarchat, Erzbischof Anatolij von Grodno und Volkovysk, Bischof Nazarij von Kronstadt, Bischof Antonij von Bogorodsk (alle aus dem Moskauer Patriarchat) sowie mehr als vierzig Priester und Diakone der deutschen Diözese des Moskauer Patriarchats.

Nach der Liturgie überreichte Erzbischof Mark dem Jubilar eine handgemalte Ikone des hl. Hierarchen Johannes von Shanghai und San-Francisco. In der Kirche begrüßte Metropolit Augoustinos vom Ökumenischen Patriarchat Erzbischof Feofan und gratulierte ihm, dann sprachen Metropolit Antonij und Erzbischof Mark ihre Glückwünsche aus.

Nach dem Mittagessen fand ein Empfang in der russischen Botschaft statt. Hier versammelte sich eine große Anzahl von Klerikern und Freunden von Vladyka Feofan.

Hannover

Am Samstag, dem 8./21. Januar flog Erzbischof Mark in Begleitung von Altdiener Pavle Tesić nach Hannover. Am Flughafen empfing ihn Priester Vladislav Chayka und fuhr ihn in die Kirche «Kursker Gottesmutterikone von der Wurzel», wo ihn schon Protodiakon Georg Kobro und Hypodiakon Gregor Kobro erwarteten. Bei der Vigil trat Vladyka zum Polyeleos mit Megalyrnarion auf den Hierarchen Filipp vom Moskau aus dem Altarraum. Nach der Vigil unterhielt sich Vladyka beim Essen mit den Klerikern und einigen Gemeindemitgliedern und dem später noch dazugekommenen Priester Sergij Ivanov-Pankov aus der Christi-Geburt-Gemeinde in Hannover.

Am Sonntag, 9./22. Januar zelebrierte Erzbischof Mark gemeinsam mit Erzpriester Josif Wowniuk aus Hamburg, Erzpriester Boris Ustimenko aus Magdeburg, Priester Vladislav Chayka, Protodiakon Georg Kobro und Diakon Hermann Weinberger aus Hamburg in dieser Gemeinde die Göttliche Liturgie. Beim kleinen Einzug zeichnete er Vater Vladislav mit dem Recht aus, den Nabadrennik (längliches, festes, rechteckiges Tuch an einem langen Band, die erste Auszeichnung eines Priesters) zu tragen. Der Chor sang ausgezeichnet unter der Leitung von Katharina, der Tochter von Vater Vla-

dislav. Nach der Liturgie unterhielt sich Vladyka beim Essen mit den Klerikern und deren Helfern. Dann hörten sich alle ein Konzert mit den begabtesten Geigern und Sängern der jüngsten Generation an.

Am Sonntag, 16./29. Januar zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedrale in München. Hier gratulierten die Gemeindemitglieder ihm zum Geburtstag, der in diesem Jahr auf einen Sonntag fiel und nach dem Mittagessen gratulierte die Bruderschaft des Klosters bei einem kleinen Empfang in der Klosterbibliothek. Abends flog Vladyka nach Moskau, wo ihn sein Patenkind empfing und ihn in das Kloster «Begegnung der Gottesmutter von Vladimir» (Sretenskij monastyr') fuhr.

RUSSLAND – MOSKAU

Sitzung der Interkonziliaren Präsenz

Am Montag, 17./30. Januar fuhren Erzbischof Mark und Bischof Tichon morgens in das Daniel-Kloster (Danilov monastyr'), die Residenz des Patriarchen. Hier war eine Sitzung des Präsidiums der «Interkonziliaren Präsenz» (ein 2009 neugegründetes Gremium, um auch zwischen den Sitzungen des Landeskonzils und des Bischofskonzils das synodale Prinzip der Kirche zu sichern) unter Vorsitz des Patriarchen selbst angesetzt. In einem zweistündigen lebendigen Gespräch besprachen der Patriarch und die Mitglieder des Präsidiums (20 Leiter verschiedener Kommissionen) Fragen der Umstrukturierung der «Interkonziliaren Präsenz». Durch Zusammenlegung einiger Kommissionen reduzierte sich die Zahl der Kommissionen fast um die Hälfte – von 20 auf 11. Zur Kommission über Kirchenrecht, in der Erzbischof Mark den Vorsitz führt, kam so die «Kommission zur Verhinderung von Schismen» hinzu. Nach Abschluss der Arbeiten des Präsidiums lud der Patriarch alle Mitglieder zu einem gemeinsamen Mittagessen, bei dem eine große Anzahl von laufenden Fragen des kirchlichen Lebens erörtert wurde.

Jubiläumsfeier der Inthronisierung von Patriarch Kyrill

Am Mittwoch, 19. Januar/1. Februar fuhren Erzbischof Mark und Bischof

Tichon früh morgens in die Christi-Erlöser-Kathedrale zur feierlichen Liturgie anlässlich des achten Jahrestages der Inthronisierung von Patriarch Kyrill. In der Kirche versammelte sich eine große Zahl von Hierarchen der Russischen Kirche. Erstmals versammelte sich auch eine ganze Gruppe von Hierarchen der Auslandskirche: Die Erzbischöfe Mark, Kyrill, Michail und Petr sowie die Bischöfe Feodosij und Irinej. Beim allgemeinen Mittagessen konnten die Hierarchen sich ausführlich miteinander zu unterhalten. Nach dem Essen traten die Hierarchen an den heiligsten Patriarchen heran, um ihm persönlich zu seinem Jubiläum zu gratulieren. Die Hierarchen der Auslandskirche traten alle gemeinsam heran und nutzten zugleich die Wartezeit in der Schlange, um sich miteinander auszutauschen. Am Donnerstag in den frühen Morgenstunden brach Erzbischof Mark nach München auf.

HEILIGES LAND – JERUSALEM

Am 7. Februar flog Erzbischof Mark für den turnusmäßigen Besuch der russischen Klöster im Heiligen Land nach Jerusalem. In den folgenden Tagen zelebrierte er abwechselnd in den beiden Klöstern, stattete dem seligsten Patriarchen Theophilos einen Besuch ab, besuchte das Metochion (Filiakloster) in Jericho und unterhielt sich mit dem Leiter der Mission und verschiedenen staatlichen Vertretern, Bauarbeitern sowie mit den Äbtissinnen und Nonnen. Nach einer Woche kehrte er am 14. Februar nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Berlin – München

Am Sonntag der Fleischentsagung, dem 6./19. Februar, zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste wiederum in Berlin in der Gemeinde «Schutz der Gottesmutter» und führte dort Gespräche mit dem Priester, dem Gemeindeältesten und Mitgliedern des Gemeinderats.

Zu Beginn der Großen Fastenzeit war Vladyka wie üblich bei allen Gottesdiensten im Hiobskloster zugegen, las jeden Abend den Kanon des hl. Andreas von Kreta in der Kathedrale, ze-



Priestermönch Anatolij im Kloster des Hl. Hiob.

lebrierte am Mittwoch die Liturgie der Vorgeweiheten Gaben im Männerkloster und am Freitag im Frauenkloster. In der ersten Woche der Großen Fastenzeit nahm Vladyka als Kloostervorsteher den Mönch Anatolij (vormals Rasophor Amfilochij) in die Bruderschaft auf. Zu Beginn der zweiten Fastenwoche nahm Erzbischof Mark den Novizen Georgij Buchlickij in die Bruderschaft des Klosters auf und legte ihm Novizenkleidung an.

München – Session der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit, dem Fest der Orthodoxie, hatten die orthodoxen Gläubigen in München die Möglichkeit, die konziliare und katholische (allumfassende) Dimension der Orthodoxie unmittelbar zu erleben: Es zelebrierten die Bischöfe der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland gemeinsam die Göttliche Liturgie in der Kathedrale der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands in München. Auch wenn der griechische Metropolit Augoustinos



Ansprache von Metropolit Augoustinos nach der Liturgie.

aufgrund seines geschwächten Gesundheitszustands nicht zelebrierte, war er im Altarraum am Gebet beteiligt. Mit Erzbischof Mark, der dem Gottesdienst vorstand, zelebrierten der Antiochenische Metropolit Isaak, Erzbischof Feofan (Moskauer Patriarchat), Metropolit Serafim (Rumänische Kirche) sowie drei Bischöfe: der serbische Bischof Sergije, Bischof Agapit und der rumänische Bischof Sofian. Wie es am ersten Sonntag der Fastenzeit traditionsgemäß üblich ist, nahmen auch dieses Mal viele Gläubige an der Kommunion teil. Nach der Liturgie fand der Ritus der Orthodoxie statt mit der Verkündung der Anathemathismen und dem Singen von „Mnogaja leta“ (Auf viele Jahre) und „Večnaja pamjat“ (Ewiges Gedenken) für diejenigen, die sich standhaft für die Orthodoxie einsetzten. Bei dem Essen nach dem Gottesdienst hatten die Bischöfe und die Gemeindemitglieder die Möglichkeit, sich in einer ungezwungenen Atmosphäre auszutauschen. Die Schwesternschaft hatte für ein fastengerechtes Essen gesorgt. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz in Deutschland, Metropolit Augustin von Deutschland und Mitteleuropa, betonte in seiner Ansprache, dass in Europa der Versuch unternommen wird, traditionelle Familien und Familienwerte zu zerstören; er gab seine Freude über die zahlreichen Kinder zum Ausdruck und rief Gottes

Segen auf die anwesenden Familien herab.

Am Abend desselben Tages waren alle oben erwähnten Hierarchen in der griechischen Allerheiligenkirche zugegen beim panorthodoxen Treffen der Chöre aus verschiedenen orthodoxen Gemeinden in München.

Am Montag der zweiten Woche der Großen Fastenzeit tagten die Mitglieder der Bischofskonferenz in der serbischen Kirche des hl. Märtyrers Ivan-Vladimir in München und erörterten eine große Zahl verschiedener Themen zum Dienst der orthodoxen Diözesen und Gemeinden in Deutschland, u.a. dem Religionsunterricht in den Schulen und der Heranbildung neuer Generationen von Klerikern in Deutschland.

Am Dienstag informierten sich die Hierarchen über die Arbeit des Instituts für orthodoxe Theologie an der Münchner Universität, beantworteten Fragen der Studenten und Professoren und führten dann die Besprechung jener Themen zu Ende, die vom vorangegangenen Tag noch übrig geblieben waren.

„Ewiges Gedenken“ für den neuent-schlafenen Priester Slavomir Iwaniuk

Am 1. März 2017 entschlief nach langer Krankheit der Priester unserer Diözese Vater Slavomir Iwaniuk. Vater



Slavomir wurde am 12.05.1958 in Polen geboren. Nach seiner Ankunft in Deutschland lebte er eine Zeit im Kloster des Hl. Hiob von Pochaev in München. Dann zog er nach Frankfurt am Main, wo er Mitglied der Nikolaus-gemeinde wurde; dort heiratete er



Kira von Bock, die von Kindheit an in den Chören von Frankfurt, Bad Homburg und Wiesbaden sang. Die Familie hatte drei Söhne - Sergej, Alexej und Nil.

Am Patronatsfest, dem 19.12.1985 wurde Slavomir zum Diakon geweiht und diente als solcher in Frankfurt. Am 10. Januar 1988 empfing er in derselben Nikolauskirche in Frankfurt die Priesterweihe. Vater Slavomir betreute die Gemeinden in Darmstadt und Wiesbaden. Bis zum Jahr 2000 zelebrierte er auch in den Kirchen von Bad Nauheim und Kassel. Seit 2001 befand er sich aufgrund seines Gesundheitszustands im Ruhestand. Die Beisetzung von Vater Slavomir fand am 7. März 2017 in der Kirche der hl. Elisabeth in Wiesbaden statt.

Es zelebrierten: Erzpriester Dimitri Ignatiew (Frankfurt), Erzpriester Iosif Wowniuk (Hamburg), Erzpriester Stephan Weerts (Brüssel), Erzpriester Sergij Manoschkin (Mannheim), Erzpriester Ioann Grintschuk (Darmstadt), Priester Nikolai Wolper (Hamburg), Priester Alexander Kalinski (Köln), Priester Arkadij Dubrovin (Münster), Priester Konstantin Grinchuk (der vorübergehend Wiesbaden betreut), Priester Viktor Zozoulia (Bad Nauheim), Priester Boris Zdrobau (Bad Ems). Galina Sergeevna Brandmeier leitete den Chor.

Die Priester trugen den Sarg mit dem Entschlafenen zunächst um die Kirche herum und dann weiter eigenhändig zum Grab auf dem Russischen Waldfriedhof neben der Kirche. Beim Gedenkmahl nach der Bestattung tauschten die zum Teil aus weiter Ferne zusammengekommenen Geistlichen und Gläubigen, die Vater Slavomir lange Jahre gekannt hatten, mit Schmerz und Liebe ihre Erinnerungen über diesen warmherzigen, gütigen Menschen aus.

RUSSLAND – MOSKAU

Am Montag, 28. Februar/13. März, flog Erzbischof Mark nach Moskau zur Sitzung der von ihm geleiteten Kommission der «Interkonziliaren Präsenz». Am Dienstagmorgen war er beim Gottesdienst im Kloster «Begegnung der Gottesmutter von Vladimir» (Sretenskij monastyr') zugegen, wo er wie üblich legierte. Anschließend er-



öffnete er die Sitzung der Kommission für Kirchenrecht, die nach der Zusammenlegung nun aus 21 Personen besteht. Auf der Grundlage der vom Präsidium der «Interkonziliaren Präsenz» im Januar beschlossenen Richtlinien musste besprochen werden, wie die weitere Arbeit an den vorgegebenen Themen erfolgen soll. Einige Themen übertrug man den Arbeitsgruppen und machte sich dann daran, das bereits bearbeitete Thema der Verbote für Kleriker im Fall von Verletzung kirchlicher Regeln und Gesetze zu besprechen. Zum Abschluss beauftragten die Mitglieder der Kommission Erzbischof Mark, sich an den Patriarchen mit der Bitte zu wenden, eine kleine Konferenz aus Bischöfen einzuberufen zum Thema, wie das kanoni-

sche Recht bezüglich der Kleriker heutzutage angewendet werden soll.

Abends war Vladyka wieder beim Klostersgottesdienst zugegen. Anschließend zeigte Bischof Tichon, der Statthalter des Klosters, ihm die im Bau befindliche Kirche der hll. Neumärtyrer Russlands, die zu Christi Himmelfahrt geweiht werden soll. Hierzu lädt der Heiligste Patriarch Kyrill die Hierarchy der Auslandskirche ein, um zugleich den zehnten Jahrestag der Wiederherstellung der kanonischen Einheit innerhalb der Russischen Kirche zu begehen. Spät abends unterhielten sich noch Bischof Tichon und Erzbischof Mark und erörterten bedeutsame Momente aus dem kirchlichen Leben der Gegenwart, und am nächsten Morgen kehrte Vladyka Mark nach München zurück. ■

AUS DER TÄTIGKEIT DES BISCHOFS VON STUTTGART, AGAPIT JULI 2016 – JANUAR 2017



(Daten nach n. Kal.)

16.-17.7.2016 Darmstadt: Gottesdienst zu Ehren der Zaren-Neumärtyrer. Erzpriester Valentin Asmus aus Moskau nahm teil.

17.-18.7. Bad Kissingen: Patrozinium hl. Sergij von Radonesch

20.-21.7. Hamburg: Patrozinium hl. Prokopius von Lübeck und Ustjug

22.7. Lübeck – Besuch in der Heimat des hl. Prokopius

24.7. Stuttgart: „Olgatag“ - offizielle Veranstaltung in der Stadt



3.-4.8. Darmstadt: Patrozinium hl. Maria Magdalena



8.-9.8. Köln: Patrozinium hl. Panteleimon – Weihe von Sergij Woinkoff zum Diakon



17.-18.09 Wiesbaden: Patrozinium hl. Elisabeth

20.-24.09. Konferenz der Äbte und Äbtissinnen der Russischen Orthodoxen Kirche



2.-4.10. Diözesan- und Pastoralversammlung in Frankfurt/Main



27.11. Stuttgart: Weihe von Alexander Hahn zum Diakon



28.11.-3.12. - Köln: Seminarium – erste Gottesdienste des neuen Diakons unter strenger Beobachtung des Bischofs selbst und der Kollegen, die an den Lehrgängen des Kiever Geistlichen Seminariums in Köln teilnehmen

4.12. Stuttgart: Weihe von Andrej Shevtsov zum Diakon, der auch zwei Wochen täglicher Gottesdienste absolvierte

6.12. Mannheim: Patrozinium hl. Großfürst Alexander Nevskij

18.-19.12. Stuttgart: Patrozinium hl. Nikolaus

26.-28.12.2016 München: Teilnahme am Orthodoxen Treffen

29.01.2017: Weihe von Andrej Boschmann zum Diakon

3. SONNTAG NACH OSTERN

Über den Sinn der Karfreitagsgesänge am Sonntag der hll. Myronträgerinnen

Die Gottesdienstordnung des dritten Sonntags nach Ostern bedeutet uns, an diesem Tag das Gedenken der hll. Myronträgerinnen, des hl. Joseph von Arimathäa und des Nikodemos, des geheimen Jüngers zu begehen. Sie haben Christus gegenüber eine solche Liebe bewiesen, dass sie ein für alle Mal durch das heilige Evangelium verherrlicht wurden, als drei der treuesten Jünger Christi.

In der Praxis unserer Orthodoxen Kirche ist es bekanntlich üblich, nach dem feierlichen Begehen eines jeglichen Ereignisses in der Geschichte unserer Rettung auch das Gedenken an die Menschen zu feiern, die auf irgendeine Weise unmittelbar an diesem Ereignis beteiligt waren. Eine solche Trennung zwischen der Feier des Ereignisses und seiner Teilnehmer hat große Bedeutung, denn sie ermöglicht uns, das Fest vollkommener wahrzunehmen, zu durchdenken und zu erleben. Tatsächlich sind während der Karwoche, wenn der Passion Christi feierlich gedacht wird, alle Aufmerksamkeit und Gefühle eher auf den Herrn und Heiland Selbst gerichtet. In dieser Zeit ist die Seele so eingenommen durch das Nachsinnen über die größten Ereignisse unserer Rettung, dass es schwer fällt, sich von diesem Gefühl ablenken zu lassen und die Herzen der Menschen, die mit Christus während Seines Leidens mit großer Liebe mitlitten, aufmerksamer zu betrachten.

Damit nichts, was für unser geistiges Wachstum Bedeutung hat, verloren gehe und unbemerkt vorüberziehe, damit alles Nützliche so umfassend wir möglich wahrgenommen werde, erinnert uns die Kirche teilweise noch einmal an die Passion Christi, sie teilt gleichsam dieses Fest in zwei und präsentiert es uns nun noch einmal am Sonntag der Myronträgerinnen, indem sie es uns von einer anderen Seite zeigt. Hören wir daher an diesem Sonntag auch viele Gesänge wieder, die unsere Herzen in der Karwoche rührten, so haben sie jetzt

dennoch eine andere Färbung, sie erhalten einen neuen Sinn. Damals betrachteten wir sie in erster Linie in ihrer Beziehung zum Heiland, jetzt aber deutet uns die Kirche auf die Verfassung der liebevollen Herzen der treuen Jünger Christi. An diesem Sonntag der Myronträgerinnen wäre es unangemessen, die Leiden und das Begräbnis des Heilands zu beweinen, denn wir feiern seine dreitägige Auferstehung von den Toten.

All diese Karfreitagsgesänge: „Der Edle Joseph“, „Den Myrontragenden Frauen“, „Der Du Dich mit Licht kleidest“, „Es bat Joseph“, etc., eröffnen nun in erster Linie vor dem gedanklichen Auge der Gläubigen die zärtliche und treue Liebe der Myronträgerinnen, Josephs und Nikodemos•Christus gegenüber. Die Erinnerung an diese fromme Haltung hat zum Ziel, uns eine Lehre und ein Vorbild zu geben, wobei eine solche Lehre sich in den Gesängen am Sonntag der hll. Myronträgerinnen hauptsächlich in zwei Richtungen entwickelt.

Die erste Richtung zeigt auf, wie sehr sich die Haltung der hll. Frauen vom triumphierenden Bösen unterschied, von welchem die letzten Tage des Heilands auf der Erde so umzingelt gewesen waren. Diese furchtbaren Tage wurden zur Feuerprüfung für diejenigen, die Christus treu geblieben waren, denn nur die bewusste Gefolgschaft konnte sie dazu beflügeln, sich nicht vor den Gefahren zu fürchten, die ihnen für ihre Christustreue drohten.

Die zweite Lehre ergibt sich bei der Gegenüberstellung der Liebestat dieser Jünger mit dem Ereignis der Auferstehung Christi.

Die Liebe des Hl. Joseph von Arimathäa und des Nikodemos, die sie dazu bewog, den Leib Christi würdig zu begraben, führte uns alle zum zweifelsfreien Beweis des tatsächlichen Todes des Heilands, während die Liebe und der Eifer der hll. Myronträgerinnen, die „als es noch dunkel war“ mit den wohlriechenden Ölen zum Grab kamen, auch uns das Wunder der Auferstehung Christi von den

Toten zeigten! Aus diesem Grund wird die Auferstehung Christi in den Gesängen am Sonntag der Myronträgerinnen als unumstößliche Wahrheit aufgezeigt, nämlich dank der Liebe all dieser eifrigen Jünger zu Christus.

Uns scheint, es wäre passender, die Gottesdienste dieses Sonntags nicht auf die passionale Melodie zu singen (wie es mancherorts geschieht) sondern auf die gewöhnliche Weise, denn die erste Art des Gesangs führt uns tief ein in das Erleben der Passionsereignisse, während der Gottesdienst des dritten Sonntags nach Ostern, wie gezeigt, einen etwas anderen Sinn hat.

So gibt uns das feierliche Gedenken an die hll. Myronträgerinnen, den Edlen Joseph und Nikodemus, das durch einen eigenen Tag ausgezeichnet wird, viele neue Bilder zur Belehrung, es vertieft den Sinn der Ereignisse, an welchen die hll. Frauen und Männer beteiligt waren, und liefert den Gläubigen einen weiteren Anlass, ihrer Liebe und Treue zu Christus nachzueifern.

Gäbe es keine solche Teilung, was das Erleben der Leiden Christi und das Gedenken an Seine Jünger betrifft, so hätte die Seele aufgrund ihrer menschlichen Unvollkommenheit nicht die Möglichkeit, all diese Ereignisse so tief zu begreifen und sich noch einmal am unvergleichlichen Reichtum unserer gottesdienstlichen Ordnung zu erfreuen. Eine praktische und vollständige Aneignung der Gefühle und Ideen, die in diesen Gesängen angelegt sind, ist nur unter der Bedingung möglich, dass sie sorgfältigst ausgeübt werden; und andersherum, wer einmal von dieser Quelle der Gnade gekostet hat, indem er den Stichiren aufmerksam zugehört hat, der wird für immer vom Wunsch erfüllt sein, von Neuem an dieser gnadenvollen Erleuchtung teilzuhaben, und danach streben einen solchen Gottesdienst zu besuchen, in welchem der gesamte Ritus vollständig erfüllt wird.■

Archimandrit Antonij (Zeitschrift „Svjataja Zemlja“ / Heiliges Land, Nr. 4)

BEI UNS ERHÄLTlich:

32 Seiten in Farbe

Goldprägung

Mit vielen Abbildungen

München 2016

ISBN: 978-3-935217-62-0

Bestellung@hiobmon.org



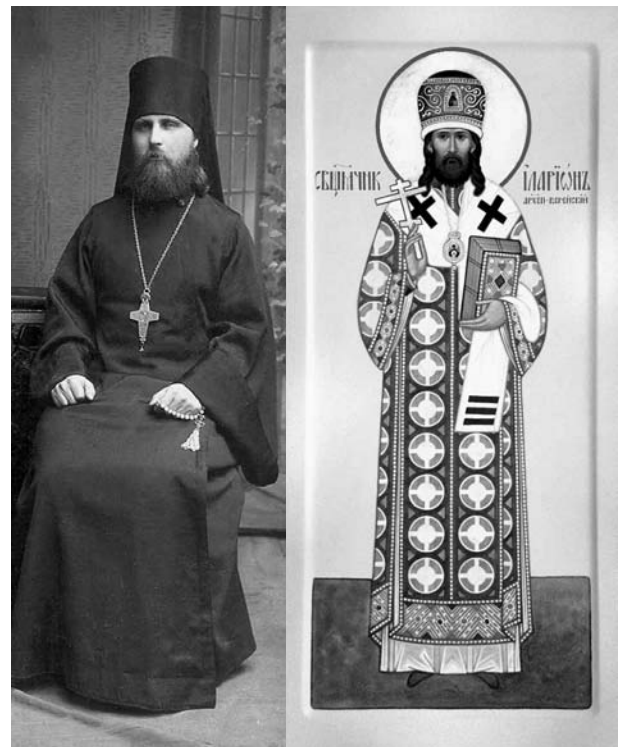
Hieromärtyrer Hilarion von Vereja (Troickij – 1886-1929)

DAS PASCHA DER UNVERGÄNGLICHKEIT

Lauscht den Siegeshymnen der Kirche! Ihr werdet am Heiligen Paschafest, sowie an allen Hohen Festen der Kirche mehrfach ein bezeichnendes Wort vernehmen können: Unvergänglichkeit. Die ganze Heilstat der Rettung des Menschengeschlechts wird in der lebendigen kirchlichen Theologie als Gabe der Unvergänglichkeit bezeichnet. Unvergänglichkeit war es also, die uns fehlte. Wir befanden uns im Zustand der Verwesung. Das Synaxarion zum Großen und Heiligen Paschafest wird gewiss nur in Klöstern gelesen und selbst da nicht allorts. Dabei wird dort die Bedeutung des feierlichen Ereignisses theologisch wie folgt bestimmt: „An jenem Tag stieg Er von den Himmeln herab und zog ein in den Leib der Jungfrau; nun raubt Er aus den Schatzkammern des Hades die ganze menschliche Natur und führt sie ein in die Himmel, zum einstigen Gut der Unvergänglichkeit“. Zwei Angaben sind besonders bemerkenswert: Das Paschafest wird dem Ereignis der Geburt Christi zur Seite gestellt und die Unvergänglichkeit wird als einstiges Gut bezeichnet.

Je mehr wir den Kirchengesängen lauschen, desto mehr wachsen wir in der Überzeugung ihrer geistigen Reichtümer und in der Einsicht ihrer Unabdingbarkeit für ein adäquates orthodoxes Lebensverständnis. Unsere Schulkurse in Dogmatik, die wir an den Seminaren und Akademien lehren, stehen in dieser Hinsicht auf unvergleichlich niedrigerem Niveau als jene Theologie, welche unsere Priester und Sänger den Gläubigen von der Chorempore aus beibringen.

Das Pascha der Unvergänglichkeit... Das einstige Gut zurückgegeben... Unsere Schultheologie spricht von irgendwelchen juridischen Rechnungen zwischen Gott und Mensch. Die Sünde wird bevorzugt als eine Übertretung Gott gegenüber bezeichnet, eine Beleidigung Gottes, für welche die Gerechtigkeit Gottes am armseligen Beleidiger Rache üben muss. Die Kirche dagegen bezeichnet die Sünde zuallererst als Verwesung, als den Verlust eines einstigen Gutes - der Unvergänglichkeit. Juristische Auffassungen Gott gegenüber haben hier keinen Platz. Der Mensch fiel ab von Gott, stattdessen begann seine geistli-



che und leibliche Verwesung. Die Selbstbehauptung im geistlichen Leben machte den Menschen zum Sklaven der Sünde und der Leidenschaften. Der Mensch begann in verführerischen Begierden zu verwesen. Die Seele fault, die Seele verwest. Das mag seltsam klingen, ist aber in Wahrheit so. Der Prozess der geistlichen Verwesung kann einem jeglichen Verwesungsvorgang gleichgesetzt werden. In einem faulenden Organismus wird alles zersetzt, werden giftige und stinkende Gase frei. Ähnlich fault auch die beschädigte, durch die Sünde korrumpierte geistliche Natur. Die Seele verliert ihre Keuschheit, ihre Ganzheitlichkeit und zersetzt sich; schwach wird in ihr der Wille, der alles in ihr zusammenhält und in ihr sich alles unterordnet. Die sündige Seele wird zum Quell permanenter leidenschaftlicher Gedanken und Gräueltaten. Ein jeder Mensch wird bei aufmerksamer Führung seines geistlichen Lebens mit Erstaunen feststellen müssen, welcher Mühe es bedarf, sich in allem Guten und Schönen der Seele verankern zu können, und wie leicht und geschwind alles Dunkle und Böse an ihr haften bleibt. Werden wir da nicht sagen müssen: Etwas Böses haust in unserer Seele; sie ist krank und ungesund. Verwesung beherrscht unsere Seele, und unser Leib beugt

sich ihrer Herrschaft in besonders offenkundiger Weise. Mögen viele der Seele Krankheit keine Aufmerksamkeit schenken, ihr Weinen und Flehen im Lärm des Alltags ersticken lassen, die Verwesung des Leibes im Tod bleibt unanfechtbar. Und angesichts dieser Verwesung verblasst jede Farbe des Lebens. Die Werke der Asketen, die vom geistlichen Tod handeln, mögen auf Ablehnung stoßen und vielleicht sogar zum Objekt des Spotts werden. Aber findet mir einen Nihilisten, der die Texte zur Grablegung und den Klagegesang des heiligen Johannes Damaskenos nicht verstehen würde!¹

Die Menschheit hatte stets die innere Zersetzung der geistlichen Natur, wie auch den Zerfall der leiblichen Hülle vor Augen. Die Einsicht, dass du geistlich verfaulst, und das Wissen, dass dein Leib zum Hab und Gut der Würmer wird - das ist das Los des sündigen Menschen! Wo ist da die Freude? Was die Hoffnung für die Zukunft? Die Sünde ist ihrer Natur nach mit Unglück und Leid verbunden. Das sündige Bewusstsein hatte recht trostlose und finstere Zukunftsvorstellungen. Der Scheol der Juden, das Königreich der Schatten im finsternen Hades eines Griechen oder Römers - alles eine trostlose Zukunft.

Rettung bedeutet Heilung. Heil bedeutet Errettung aus der Verwesung. Rettung bedeutet die Rückgewinnung der erstgeschaffenen Schönheit der Unvergänglichkeit, denn in Unvergänglichkeit war der Mensch geschaffen worden. Es bedurfte der Genesung der menschlichen Natur. Diese Genesung ist uns in der Menschwerdung des Sohnes Gottes gegeben worden. „Wir hätten niemals unvergänglich und unsterblich werden können, wenn nicht der Unvergängliche und Unsterbliche zuvor das geworden wäre, was wir sind“. Der Unvergängliche und Unsterbliche hat in die Einheit Seiner Person das „in die Verwesung und den Tod Übergegangene meiner Natur“ aufgenommen. Die vergängliche Natur wurde mit dem Impfstoff der Unvergänglichkeit versehen, der Prozess der Erneuerung der Kreatur wurde in Gang gesetzt, ein Prozess der Vergöttlichung des Menschen, der schöpferische Anbeginn der Gottmenschlichkeit auf Erden. Der Stachel des Todes ist nun stumpf. Die Verwesung

ist besiegt, dieser Krankheit wurde das Gegenmittel gereicht. Das Pascha der Unvergänglichkeit lenkt unseren Gedanken zum Mysterium der Menschwerdung.

Die Pforte des Todes war unpassierbar. Alle Erdgeborenen traten ausnahmslos an sie heran und verschwanden hinter ihr, denn Furcht und Entsetzen hatte sie ergriffen. Nun aber ist Christus auferstanden! Was bedeutet das? Das bedeutet, dass die Rettung in Wahrheit erwirkt wurde. Denn die menschliche Natur verband sich mit der Göttlichen in der Person Christi „unvermischt, unverändert, ungeteilt, ungetrennt“². Gott aber durchschritt die Pforte des Todes, „der Ewigkeit Prunkgemach“ öffnete sich nicht vor Gott, nicht um Gottes willen ward der Stein weggerollt vom Grabe, sondern wegen des Gottmenschen. Zusammen mit Christus ging unsere menschliche Natur durch die mystische Pforte des Todes. Es herrscht der Tod, doch nicht auf ewig! Bis zum Tod Christi fürchtete sich das Menschengeschlecht vor dem Tod, nach Seiner Auferstehung fürchtet sich der Tod vor dem Menschen, denn einer von uns bezwang den Tod, verblieb nicht im Grabe und verweste nicht.

Pascha war die Befreiung Israels aus Ägypten. Unser Pascha ist die Befreiung von der Sklaverei des Todes und der Vergänglichkeit. Christus ist auferstanden! Jetzt weiß ich, dass meine Rettung in Wahrheit erwirkt wurde. Ich weiß dass Gott wirklich auf Erden erschienen ist. Auf der Erde gab es große Menschen, Bezwinger der Gezeiten und der Natur, doch der Tod setzte alle gleich und entblößte unsere gemeinsame Nichtigkeit. Wer ist es, der die Pforte des Todes durchschritten hat? Er konnte nur Gott sein. Also ist Gott wahrlich Mensch geworden auf Erden, und mir ist wirklich ein Heilmittel gegen die mich quälende und zersetzende Verwesung gegeben worden. Menschwerdung und Auferstehung verbinden sich zu einer Einheit. Die Menschwerdung verleiht der Auferstehung Sinn, die Auferstehung zeugt von der Wahrheit und Wirklichkeit der Menschwerdung, nicht von etwas Trügerischem und Träumerischen.

Jetzt fürchte ich den Tod nicht mehr, denn ich sah den Sieg über die Vergänglichkeit. Noch sehe ich in mir ein anderes Gesetz als das des

¹ Zum Beispiel: „Lasst uns hinausgehen und in den Gräbern schauen: nackt sind die Knochen der Menschen, Würmer Fraß und Gestank, und lasst uns erkennen, was Reichtum ist, Schönheit, Kraft und Ansehen.“ - Red.

² Dies ist das Dogma über die eine Person Christi in zwei Naturen, das vom 4. Ökumenischen Konzil (451) von den Heiligen Vätern in Chalcedon festgelegt wurde. - Red.

Lebens, ich sehe das Gesetz des Todes und der Verwesung. Ich sehe, dass die Sünde von Zeit zu Zeit über mich herrscht. Aber ich weiß, dass ihre Herrschaft ins Wanken gebracht, dass meine Lage nicht aussichtslos ist. Jetzt kann ich auf den Sieg hoffen, auf Bezwingung der Sünde, ich kann auf die Befreiung aus der Sklaverei der Verweslichkeit hoffen. Jetzt kann ich mit Freuden auf den Kampf mit der Sünde und den Leidenschaften, der mir bevorsteht, blicken, denn der Feind ist bereits mehrfach durch den selbstlosen Einsatz christlicher Asketen besiegt worden. Am kirchlichen Firmament strahlen die Heiligen Gottes wie Leuchten, die bereits auf der Erde die Sünde besiegt, Reinheit und hier also Ganzheitlichkeit, Unvergänglichkeit erlangt haben und deshalb mit Freuden ihren Hingang antraten. Die Unvergänglichkeit, also Reinheit und Ganzheitlichkeit, bringt Freude. Die Seligkeit ist keine Auszeichnung, wie die unglücklichen Katholiken-Mietlinge³ darüber philosophieren. Die Seligkeit ist die innere Folge der Tugendhaftigkeit. Tugend ist die Gesundung der Seele, und der Gesunde ist stets glücklicher als der Kranke. Meine sündige

³ Die Heiligen Väter lehren über drei Seelenzustände im Verhältnis zu Gott: der Sklave – dient aus Furcht, der Mietling – aus der Hoffnung auf Lohn, der Sohn – aus der uneigennütigen Liebe zum Vater. Der Hierarch polemisiert hier gegen die Aufrechnung der Werke und deren psychologische Folgen.

Krankheit ist heilbar, davon überzeugt mich die Auferstehung Christi. Die Seligkeit des Paradieses steht mir offen. *Niemand schäme sich seiner Armut wegen, das Königtum, welches allen gemein ist, ist erschienen!*⁴ Die Freude aller ist erschienen, denn die Hoffnung auf Unvergänglichkeit ist zu uns gekommen, Hoffnung auf die Befreiung aus der sündigen Verwesung. *Christus Gott führte uns vom Tod zum Leben.*⁵ Ägypten blieb hinter uns, der Pharao ist umgekommen, vor uns liegt das verheißene Land und das Königtum der Unvergänglichkeit, wo es Wohnungen viele gibt, wo die Freude ewig währt! *Das Pascha der Unvergänglichkeit! Der Welt Errettung!*⁶

Christus ist auferstanden!

⁴ Zitat aus der Osterpredigt des hl. Johannes Chrysostomos, die in der Osternacht in allen Gotteshäusern verkündet wird. - Red.

⁵ Osterkanon, Irmos 1: Vom Tode zum Leben und von der Erde zum Himmel hat Christus Gott uns hinübergeführt... - Red.

⁶ Zitat der Schlussworte des Oster-Exapostilarions. - Red.

➡ Inhalt dieser Ausgabe ➡

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 ☒ **BLZ 700 100 80** (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 ☒ PBNKDEFF
mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26 ☒ 81247 München
Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77
Internet: www.russian-church.de/muc/bote
www.russianorthodoxchurch.ws

- 1 Osterbotschaft S. E. Ilarion
- 2 Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Osterbotschaft an die Gottbehütete Herde der Deutschen Diözese
- 4 Hl. Justin von : elije, Auslegung des ersten Briefes an die Thessalonicher 2, 7-10
- 6 Sendschreiben der Bischofssynode der Russischen Auslandskirche
- 8 Aus dem Leben der Diözese: Dez. – März
- 14 Aus der Tätigkeit des Bischofs von Stuttgart, Agapit, Juli 2016 – Januar 2017
- 16 3. Sonntag nach Ostern – Über den Sinn der Karfreitagsgesänge
- 18 Hieromärtyrer Hilarion von Vereja, Das Pascha der Unvergänglichkeit



*Neu-geweihte Diakone Evgenij Okunev,
Andrej Boschmann und Sergij Woinkoff.*





Saarbrücken. Kirche der hl. Evgenia.



ISSN 0930 - 9047